Lecha Caunty Patriot.

Allentaun, Pa., November 7. 1860.

Ueber den Nutzen von landwirthschaftlichen Ausstellungen.

Keine Thatsache kann dem denkenden **Beobachter** mehr auffallen, als die gro**ßen und** segensreichen Wirkungen, die **landwirthschaftliche** Ausstellungen auf **unseren** materiellen Wohlstand ausgeübt **haben und noch ausüben.** Sie haben mehr **zu unserem außerordentlichen Wachsthum als Nation** beigetragen, als alles Gold, **womit** Californien in Jahrhunderten unser **Land überfluthen** kann. Sie haben einen **Forschungstrieb** in der Brust von **Tausenden erweckt,** die ihre auf diesem **Wege** gemachten Erfahrungen der Welt **bekannt** machten und dadurch den in diesem **Gebiet** gesammelten Schatz unserer **Kentnisse** bedeutend vermehrten. Doch **alles dieses** geschah im Stillen,—der leise **Schritt** des landwirthschaftlichen Fortschritts **wurde** von der Welt nicht bemerkt, **aus dem** natürlichen Grunde, weil es Zeit **erfordert, um ihn** mit den hohen Pflichten **bekannt** zu machen, die er seinem **Schöpfer,** seinem Lande und sich selbst **schuldig ist**: das, was seinen Händen an**vertraut wurde,** zu gebrauchen und zu ent**wickeln,** damit es vervollkommnet und der **wahre** Zweck unseres Schöpfers erfüllt **werde.**

Was ist eine landwirthschaftliche Aus**stellung**? Es ist ein Ort, wo die vorzüg**lichsten und** vollkommensten Gattungen **und** Exemplare landwirthschaftlicher Pro**dukte** dem Anblick des Besuchers darge**stellt** sind.

Und dies ist der alleinige Zweck, der **dabei** erstrebt werden soll? Wenn so, **dann** laßt sie uns über Bord werfen.—**Nein,** eine höhere Absicht soll dabei er**reicht werden,** ist erreicht worden und wird **fortdauern** es zu werden,—der Austausch **der Gedanken** und Meinungen zwischen **denjenigen,** welche die zur Ausstellung **gebrachten** Artikel producirten. Dies ist **das Mittel,** wodurch landwirthschaftliche **Ausstellungen** jene große Resultate vol**lenden,** welche fortfahren werden, uns als **ein praktisches,** ackerbauendes und dem **Fortschritt** huldigendes Volk den ersten **Rang** unter den Nationen der Erde zu **verschaffen.**

Es ist nicht genug, daß wir die vorzüg**lichste** Qualität von Getreide bewundern, **nein, wir** sollen auch den Mann kennen **lernen,** der es producirt hat, damit wir **von ihm** lernen mögen, wie er es ange**fangen** hat, solches Getreide hervorzu**bringen,** und dadurch in den Stand ge**setzt werden,** ähnliche Resultate zu erzie**len.**

Es ist nicht genug, daß wir fettes Vieh **ziehen,** sondern wir sollen auch den Bau**er kennen** lernen, der daßelbe gezogen hat, **damit** seine minder glücklichen Standes**genossen** vermittelst Erkundigungen und **Beobachtungen** zu der Möglichkeit ge**langen,** es in diesem Zwecke eben so weit **zu bringen,** und auf diese Weise die Aus**stellung** das Mittel sein möge, zur Ver**ewigung des** Fortschrittgeistes auf dem **Gebiete** politischer und landwirthschaftli**cher** Oekonomie.

Landwirthschaftliche Ausstellungen in **ihrer** wahren Bedeutung sind die Trieb**federn** zur guten und durchgängigen Be**arbeitung** und Veredlung des Bodens.—**Nichts** ist besser geeignet zur Erzeugung **gesunder** Gefühle und zur Entwickelung **der wahren** Würde des Naturmenschen, **als ein** solches Schauspiel, wo Alles sich **vereinigt** bei dem edlen Wettkampfe der **Künste** des Friedens und der Nützlichkeit; **wo auch** diejenigen, deren Hoffnungen, **die** sie von der Ausstellung ihrer Produk**te hegten,** nicht in Erfüllung gingen, sich **ob dem** Erfolge ihrer Nachbarn freuen. **Dieses** ist es, was solchen Festen in den **Augen** aller guten Menschen den wahren **Werth** verleiht, die die Bedürfnisse unse**rer Landleute** kennen und die schon von **frühester** Jugend an zu ihnen standen, in **der Ueberzeugung,** daß sie in dieser Sphä**re ebenso** viel Gutes und Nützliches lei**sten können,** als in irgend einer andern.

Die Vortheile, die aus solchen landwirthschaftlichen **Ausstellungen** entsprin**gen, sind** doppelter **Natur** und können von **Jedem wahrgenommen** werden. Da, wo die **Ausstellungen zum Gegenstand** der **Anziehung gemacht** sind, **wird** man die meiste **Sparsamkeit** und den größten **Wohlstand** unter den **dazu** beitragenden **und** sie befördernden **Klassen antreffen.** **Die Gewinnste,** die davon herfließen, sind **zwar in pekuniärer Beziehung** von keiner **Bedeutung,** der **Nutzen und** die Vortheile **aber,** die durch den Einfluß dieser Institutionen dem landwirthschaftlichen Interesse zugewendet werden, sind es, die uns mit Bewunderung und Ehrfurcht gegen jene öffentliche Wohlthäter unserer Race erfüllen, welche diese Idee genährt und verbreitet und dem Ackerbau wieder den ihm gebührenden Rang angewiesen haben, als einen der edelsten Berufe, dem sich Männer widmen können.

Den Biß einer Rasselschlange in zwei Stunden curirt.

Die „Petersburg Expreß" publizirt das Folgende von einem glaubwürdigen Correspondent: „Ein Zimmermann allhier, als er vor einigen Tagen beschäftigt war altes faules Holz über eine Seite zu schaffen, wurde von einer Rasselschlange in den Finger gebißen. In nur wenigen Minuten war der Finger zu vier Mal der natürlichen Dicke aufgeschwollen, und rothe Streifen begannen die Hand hinauf zu laufen.—Eine tiefe Furcht ergriff ihn und er glaubte sich seinem Ende nahe. Aber ein Mittel wurde angewandt, und auch nur zum Versuch, welches zum Erstaunen aller Gegenwärtigen gerade nach Wunsch wirkte. Die Bestandtheile waren Zwiebeln, Tabak und Salz in gleichen Theilen, welche in eine Poultice gemacht und auf die Wunde gelegt wurde—zur nämlichen Zeit wurde auch eine Schnur fest um das Handgelenk gewunden. In zwei Stunden war der Verwundete wieder so weit hergestellt, daß er an seine Arbeit gehen konnte. Ich kenne einen alten Neger welcher einen Knaben, der von einem tollen Hund gebißen worden war, mit dem nämlichen Mittel curirt hat."

Heirath unter nahen Verwandten.

Die Gesetzgebung von Ohio passirte über diesen Gegenstand einige Gesetze.—Wenn auch nur die Hälfte Dessen Grund hätte, was bei dieser Gelegenheit gegen Heirathen unter nahen Verwandten vorgebracht wurde, so wäre es schon mehr als hinreichend, um Eltern und Vormünder zu veranlassen, so viel als möglich gegen solche Verbindungen einzuschreiten.

In Massachusetts entsprangen aus 17 Ehen zwischen Geschwisterkindern 95 Kinder; in Ohio hatten 873 solche Familien 3,900 Kinder. Hieraus ergiebt sich, daß die Nachkommenschaft solcher Familien ebenso zahlreich ist, wie die anderer.—Nach den Angaben aus Massachusetts kommen durchschnittlich auf zwei Familien 11 Kinder. Aber von diesen 95 Kinder sind 44 blödsinnig, 12 scropholös und nur 37 erträglich gesund; während in Ohio von 3,900 solchen Ehen entsproßenen Kindern 2,499 entweder geistig oder körperlich verkümmert sind. In allen solchen Familien sind die Kinder mehr oder minder verkommen und wo immer genaue Berichte geliefert werden, findet sich die Zahl vollkommen gesunder Kinder stets kleiner als sich die Meisten vorstellen.—Vier und vierzig schwachsinnige Kinder aus einer Anzahl von 95 ist ein Verhältniß, daß ohne alles Andere Jeden überraschen und ihm klar machen muß, daß hier ein Einschreiten nicht nur gerechtfertigt, sondern dringend nothwendig ist. Die Register und Nachforschungen in Irrenhäusern und Anstalten für Blödsinnige würden noch weiteres Licht auf diesen traurigen Gegenstand werfen. In einem Falle waren 9 Kinder, einer Heirath zwischen solchen Verwandten entsprossen, sämmtlich mehr oder weniger blödsinnig. Eltern und Vormünder, welche das Vertrauen junger Personen besitzen, Aerzte und Geistliche sollten diesen erschrecklichen Thatsachen volle Aufmerksamkeit schenken und allen Einfluß anwenden, um solche unselige Mißheirathen zu verhüten.

Zu obigen Angaben bemerkt der Philadelphia „Ledger":

„Die große Frage ist nun, wie unsere Gesetzgebungen in dieser Angelegenheit einschreiten können. Wir geben vollkommen zu, daß allzuvieles Gesetzmachen und Erlassungen von übereilten Gesetzen in solchen Angelegenheiten thatsächlich sind; aber ein weises Verfahren der Gesetzgebung, das derartige Verbindungen entmuthigte, könnte mächtig auf die öffentliche Meinung einwirken.—

„Solche Verbindungen sind Verletzungen eines großen Naturgesetzes. Alle Pflanzen wachsen am Besten in einem neuen Boden. Alle Thiere gedeihen besser in dem Verhältnisse als ihre Alten die nicht zu nahe verwandt sind.—Es ist sehr wahrscheinlich, daß bei dem Menschen in dem Grade, als er geistig vorangeschritten ist, Heirathen unter Verwandten stets ein größeres Uebel werden und die Zerstörung des richtigen Gleichgewichts der verschiedenen Kräfte des Geistes und einer höheren Natur zur Folge haben.

Auch in Mexiko bemerkt man, daß fast alle Fälle von Mißbildung und Blödsinn unter den Leperos und anderen gedrückteren Klassen mehr oder weniger mit zu großer Blutsverwandschaft der Aeltern in Verbindung stehen.

„In unserm Lande sind Heirathen unter Blutverwandten wohl sehr frühzeitige und wenig überlegte Verbindungen; etwas Verzögerung, Schwierigkeit und Aufklärung über den Gegenstand würden wohl dem Gebrauche gänzlich ein Ende machen."

Erscheinungen gegenüber, wie oben bezeichnete, und angesichts so allgemeiner körperlicher und geistiger Verkommenheiten darf man dem oben besprochenen Gegenstande wohl ernste Beachtung widmen.
(R. Beob.

Eine schändliche That.

In der vorletzten Donnerstag Nacht nahm ein schändlicher Schurke einen schönen vollblütigen Hengst aus dem Stalle des Herrn William B. Kugler, Gastwirth an der Limerik Station, in Montgomery Caunty, und verstümmelte, nachdem er eine beträchtliche Strecke stark geritten war, das edle Thier, indem er mit einem Messer oder einer Lanzette einen Schnitt über eines seiner Augen machte, so daß dasselbe auslief und zerstört wurde. Er ließ es alsdann laufen und das Pferd kam in einem solch traurigen Zustande nach Hause, daß man anfänglich glaubte, es werde krepiren. Es ist jedoch wieder etwas besser. Das Pferd war ein sehr werthvolles von der Vollblut-Mayduke-Zucht und hatte bereits drei Prämiums für schnelles Trotten von der Montgomery Caunty Ackerbau-Ausstellung erhalten. Der Verlust, den Herr Kugler durch diese Verstümmelung seines Pferdes erleidet, ist nicht weniger als $200. Ein Bösewicht, der fähig ist, eine solche schurkische Schandthat zu begehen, sollte die höchste Strenge des Gesetzes erleiden.—Wie wir erfahren, hat Herr Kugler eine Belohnung von $100 auf die Festnahme und Ueberführung des Scheusals gesetzt. Möchte die Bestie erwischt werden und seine verdiente Strafe empfangen.
(Neutral.

Von seinem Weibe ermordet.

D. Phetteplace, in Burrillville, R.-J., wohnhaft, kam am vorletzten Samstag Nachmittag betrunken nach Hause und warf sich auf die Flur. Seine Frau nahm eine Axt und hieb ihm den Kopf ab; sie schleppte dann den Körper in den Garten, ging in's Haus zurück und wusch das Blut auf. Ein 12-jähriger Sohn war Zeuge der Schreckensthat. Das Weib sitzt in der Jail. Sie sagt, ihr Mann sei oft betrunken nach Hause gekommen und habe ihr Leben bedroht.

Eine Landplage.

Es gibt zu dieser Zeit wohl nur wenig bemittelte Leute, in der Stadt und auf dem Lande, die sich nicht zu beklagen haben über die große Zahl von Bettlern, die sich fortwährend im Lande herumtreibt, Alle belästigt, die geben können und auch geben, sei es nun in der Absicht, ein gutes Werk zu thun, oder nur, um die Zudringlichen loszuwerden. Früher war es hauptsächlich während den Winters-Zeiten, wo bedürftige Arme um ein Almosen ansprachen, und diese waren einigermaßen zu entschuldigen, denn der Winter ist immer eine harte Zeit für die Armen, weil die Menschen dann mehr Bedürfniße haben, die nicht so leicht zu befriedigen sind. Aber in neuerer Zeit wird das Betteln im Sommer eben so stark betrieben, als im Winter, denn es gibt leider so viele Bettler von Profession, die lieber betteln, als durch redliche Arbeit ihr Brod zu verdienen suchen und diese sind es, welche die eigentliche Landplage ausmachen und die wir hier etwas näher beschreiben möchten.

Diese Sorte von Bettlern gehört gewöhnlich zu allen verschiedenen Professionen, nicht selten vorgeblich zu den gelehrten Fächern, und so liefert auch die Druckerzunft ihren gehörigen Beitrag dazu. Die Zahl der Buchdrucker und Schriftsetzer, welche geschäftslos im Lande herumwandern, ist nicht unbedeutend. Viele davon sind auf ihren langen Wanderungen aus Schuhen und Kleidern gerathen und haben ein abschreckendes Ansehen, aber nur Wenige davon haben Lust zu ihrem Geschäfte, und anstatt für einen mäßigen Lohn zu arbeiten und auf eine respektable Weise ihren Unterhalt und ihre Kleider zu verdienen, ziehen sie vor, von einem Orte zum andern zu wandern und sich von ihren mehr fleißigen Collegen oder andern mildthätigen Leuten ernähren zu lassen. Wir könnten selbst, aus eigener Erfahrung, Beispiele der Art anführen und Namen angeben, wenn's nöthig wäre oder verlangt würde.

Die meisten dieser Burschen verleben die wärmere Jahrszeit in einer, für sie, ganz gemüthlichen Weise; während Viele von denen, bei welchen die Bettler um Almosen, Essen oder Nachtherberge ansprechen, im Schweiße des Angesichts ihr Brod zu verdienen suchen, ruhen die Bettler im kühlen Schatten, sprechen zur Essenszeit an irgend einem nahen Hause vor, um Nahrung, welche ihnen gewöhnlich willig verabreicht wird, und schlafen während der Nacht, wenn's nicht anders sein kann, in irgend einem Stalle oder Scheuer. Und wenn es diesen Faullenzern einmal einfällt, sich in Städte zu begeben, so suchen sie das Mitleid der Einwohner zu erregen, unter irgend einem Vorwande, um Geld zu betteln, sei es zur Weiterreise, für Schlafgeld oder für irgend einen andern beliebigen Zweck, was dann aber die Meisten davon in Spiritus auflösen, das heißt versaufen und nicht selten im Stadt-Gefängnisse Herberge finden. Es könnte gewiß nicht schaden, wenn sich die Leute alle einig wären, diese Art Bettler von ihren Thüren zu weisen, denn jede ihnen gereichte Gabe fördert das Laster, dem sie ergeben sind, wenn sie überall abgeschickt würden, so würden sie bald in die Nothwendigkeit versetzt sein, entweder eine mehr ehrliche und respektable Beschäftigung anzufangen oder ein Unterkommen zu suchen in den öffentlichen Anstalten, welche zur Aufnahme und Beschäftigung der Armen bestimmt sind. Aber Mancher gibt den Zudringlichen eine Gabe, nur um sie loßzuwerden oder sich vor ihrer Rache zu sichern, welche sie, wie man weiß, gar oft an dem Eigenthum Derjenigen auslassen, welche ihren Wünschen nicht entsprochen haben.

Von der Wahrheit überzeugt, daß Almosengeben und die Unterstützung der nothleidenden Armen überhaupt, gut und lobenswerth ist, ist es nicht die Absicht der obigen Bemerkungen, den Mildthätigen abzurathen, Almosen zu geben oder den Armen sonst Gutes zu thun; es ist nur die Absicht, den Mißbrauch bloßzustellen, der von professionellen Bettlern getrieben wird und derselben wo möglich zu vermindern, denn die wirklich bedürftigen Armen verlieren gar oft dadurch, daß man Alle gleich hält und dadurch den Unschuldigen mit dem Schuldigen leiden läßt.
(Lib. Beob.

☞Ein Bild aus dem Handels-Commis-Leben in Neuyork, (14. Sept.)—Ein junger Bursche von 16 Jahren, Namens J. S. Brusch, welcher im Stohr der Herren Mills und Ray am Broadway, beschäftigt war, ließ sich in einer schwachen Stunde von einem flotten Frauenzimmer umgarnen, die ihm viel Geld kostete. Seiner eigenen Angabe zufolge nahm er manchmal ein Souper für $20 in ihrer Gesellschaft ein. Dieses „Verhältniß" stand natürlich in großem „Mißverhältniß" zu seiner Einnahme und die Folge war, daß er stahl. Er exportirte während der letzten Wochen aus dem Geschäfte seiner Brodherren Schawls im Werthe von $610 und versetzte dieselben in mehreren Pfandhäusern. Der Diebstahl wurde natürlich entdeckt und der Verdacht der Bestohlenen richtete sich auf den jungen Brusch, welcher nun heimlich von der Polizei überwacht wurde.—Mittwoch Abend folgte ihm ein Polizist nach dem Pfandhause und verhaftete ihn, als er eben das Geld für zwei versetzte Schawls in Empfang nehmen wollte.—Anfangs stellte sich Brusch auf's Höchste entrüstet, zuletzt jedoch gestand er seine Schuld ein und sagte, daß er 61 Schawls gestohlen habe. Der größte Theil derselben wurde von den Pfandleihern wieder herausgegeben.—Richter Brennan bestimmte den Dieb zur Criminal-Untersuchung.

Col. Preston in Lebensgefahr.

Louisville, Ky., 24. Oct. Aus einem Briefe des Col. Preston, unsers Gesandten in Madrid, erhellt, daß durch den Untergang eines Schiffes, in welchem Col. P. nebst Familie sich von Marseille nach Cadiz einschifften, beinahe Alle ertrunken seien. Sie wurden allein durch die Anstrengungen maltesischer und catalanischer Bootsleute gerettet.

Geständniß eines Clerks.

Viel ist gesagt und manches ist geschrieben worden über die Versuchungen, denen junge Männer in unsern größeren wie auch kleinen Städten ausgesetzt sind, und dem Verderben dem so viele entgegen geeilt, deren Eltern sie nicht nur in der Furcht des Herrn erzogen hatten und ihnen mit einem guten Beispiel vorangegangen waren, durch leichtsinnige und lose Gesellschafter beiderlei Geschlechts, und wie die guten Jugendlehren nach und nach vergessen wurden.—Obgleich ernstliche Warnungen und Drohungen manchmal die beabsichtigten Opfer vom Ruin zurückgehalten hat, können doch nur tiefgewurzelte Grundsätze sie für immer von den feingelegten Schlingen retten. Dies zu beweisen, will ich dem geneigten Leser gern meine Geschichte mittheilen.

Nach meines Vaters Tode kam ich in das Großgeschäft meines Onkels, welcher glaubte, seine Pflichten an mir gethan zu haben, wenn er mich mit den Kaufmanns-Geschäften bekannt machte, wodurch ich mein gutes Auskommen einst finden würde.

In dieser Schule gab ich alle mögliche Genugthuung. Ich war fleißig ohne zu ermüden, liebte das kaufmännische Leben außerordentlich, und stürzte mich nach gethaner Arbeit in alle mögliche Vergnügen.

Meinen Geschäften kam ich stets mit der größten Genauigkeit nach, immer fröhlich während der Arbeitsstunden, und war der Liebling meiner übrigen Mitschreiber.

Mein Onkel war sehr wohl zufrieden mit mir, und meine Freunde prophezeihten mir eine glückliche Zukunft.

Mein fröhliches Wesen gewann mir viele Freunde, und aus diesen wählte ich fünfe, mit denen ich auf dem vertrautesten Fuße lebte, die bald den größten Einfluß über mich ausübten, und mich bald auf die schlüpfrigsten Wege führten.

Ich war ein großer Freund von Vergnügungen, und da ich keinen liebenden Vater besaß, mich vor denselben zu warnen, oder solchen ein Ziel zu setzen, so nahm das Uebel täglich mehr zu, ohne die geringste Furcht in mir zu erregen.

Ich ließ mir einen Schlüssel machen zum Hause wo meine Mutter wohnte, und verbrachte die Nächte mit einem Busenfreunde. Das Theater besuchten wir jeden Abend und nach demselben, zu einer späten Stunde, ging es in diesen oder jenen Salon, wo wir uns mit Weintrinken, Würfeln oder Kartenspiel bis tief in die Nacht beschäftigten, dann ein paar Stunden dem Schlaf weiheen und an unsere Arbeit gingen.

Ich wurde ein Gambler, und zwar ein geschickter, denn nur selten verlor ich.

Meine Gesellschafter schwuren, ich sei ein Prachtkerl, wofür sie erwarteten, daß ich bei allen Gelegenheten traktiren mußte; zuweilen sah ich mich auch genöthigt, ihr Stillschweigen zu erkaufen.

Unsere Familien waren sehr angesehen. Wir hatten Zutritt in den besten Gesellschaften, und um das Mißtrauen der Welt von uns abzuhalten, mußten wir außerordentlich vorsichtig sein, und um dieses zu bewirken, sparten wir keine Mühe.

Ich glaube, es gelang uns. Sogar meine gute Mutter ließ sich nicht träumen, daß ihr einziger Sohn etwas anders sein könne als er schien, der freimüthige und offenherzige Jüngling. Ich danke meinem Herrgott, daß sie es nie ausfand.—Es würde ihr Herz gebrochen haben.

Dies war mein Leben von meinem 16ten bis 19ten Jahr, und viel länger hätte es nicht dauern können. Meine Gesundheit nahm ab, meine Arbeitslust war dahin und ich wurde nahläßig.

Es war im Winter 8**, als Gott in seiner Gnade mich von dem Abgrund hinwegriß.

An einem Donnerstag in jenem Winter ging ich wie gewöhnlich zurück und war eben daran den Desk zu schließen, als ein kleiner Bube mir eine versiegelte Note gab und augenblicklich davon eilte.

Ich war erstaunt um solche Zeit eine Note zu empfangen, und noch mehr so, zu finden, daß solche von einer weiblichen Hand addreßirt war. Ich öffnete solche und las:

„Ich habe deine Handlungen aufmerksam bewacht; ich bin mit deinem jetzigen Leben genau bekannt und sehe dein Schicksal voraus. Ich wünsche dich zu retten! Treffe mich diesen Abend um 9 Uhr präcis im — Viereck.
Mary."

Ich war außer mir vor Schrecken:—Hatten meine Freunde meinen heillosen Lebenswandel ausgefunden?

Anders konnte es nicht sein, und wer war diese Mary? Unter allen meinen Verwandten und Freunden war Niemand der diesen Namen führt.

War alles dieses nur geschehen, mir eine Falle zu stellen, und sollte ich unter „Mary" jemand anders als meinen Onkel finden?

Ich verlor mich in Vermuthungen und setzte mich auf einen Stuhl, um über meine kritische Lage nachzudenken. Für zwei Stunden war ich im Streit mit mir selbst, und wußte nicht, wie alles enden würde. Endlich zog ich zwei Theatereinlaß-Karten aus meiner Tasche, betrachtete sie mit Nachdenken für einige Zeit und warf sie endlich in das erlöschende Feuer. Der Warnung „Ich will dich retten!" konnte ich nicht los werden. Es schien mir eine Stimme vom Himmel und ich beschloß in meinem Innern, nie wieder ein Theater zu betreten.

Mit Gottes Beistand ist es mir gelungen mein Gelübde zu halten, obgleich ich mich nicht entschließen konnte, „Mary" an dem bestimmten Ort aufzusuchen, so wie ich auch niemals ausgefunden habe, wer der „Engel" war, der mich vom Verderben rettete.

Von diesem Abend an fand ein Wechsel in meinem Lebenswandel statt. Den Umgang mit meinen Busenfreunden vermied ich auf's Sorgfältigste und gieng meines eigenen Wegs, und nach sechs Monaten war ich ein ganz anderer Mensch geworden, zufrieden mit mir selbst und der ganzen Welt.

Von diesen 6 jungen Leuten bin ich der einzige Ueberlebende. Die andern fuhren in ihrem Sündenwandel fort und starben alle jung—inmitten ihren Sünden erschienen sie vor ihrem Richter.—(Wechselbl.

Barbarische Grausamkeit bei der amerikanischen Marine.

Ein in dem Neuyork „Courier und Enquirer" publizirter Brief aus Pensacola enthält folgende Thatsachen:

„Es ist hier auf Anordnung des Hrn. Stark, Lieutenant des Marine-Corps, ein Tortur Apparat, genannt „Crucifix" errichtet worden, an welchen die Leute wegen geringfügiger Vergehen mit starken Stricken der Länge nach festgebunden und gekreuzigt werden und in diese Tortur zwei Stunden lang verbleiben. Mehrere Leute von schwachem Körperbau wurden während dieser Strafzeit ohnmächtig und viele trugen, wie man befürchtet, unkurable tödtliche Verletzungen davon.—Während des vorigen Monats wurde diese barbarische Tortur täglich angewendet. Ein alter Mann, der seit 20 Jahren bei der Marine dient und alle Schlachten des mexikanischen Krieges mitgemacht hat, wurde auf Ordre des Lieut. Stark dermaßen mißhandelt, daß man befürchtet, er werde den Verletzungen unterliegen. Der arme alte Mann ist nervös, und in Folge des hohen Alters steif und taub, so ist er beim Exerziren nicht gewandt genug. Diesen Greis ließ Lieut. Stark an das Crucifix heraufziehen und aufspannen; während der heißesten Zeit ließ er ihn in der brennenden Sonne zweimal täglich exerciren und hielt ihn zum Schieben schwerer, mit Sand gefüllter Karren an, bis der schwache Greis erschöpft zu Boden stürzte. Ein Sergeant auf dem Posten soll, wie es heißt, wegen der Grausamkeit den Offizier zur Rede gestellt haben, doch das half nichts; Lieutenant Stark hat sich vor einigen Leuten geäußert, daß er die Nächte mit der Erfindung neuer Torturen zubringen wolle und er hat seinen Plan ausgeführt.

Vor einiger Zeit haben drei Soldaten an dem Crucifix vom Morgen bis Sonnenuntergang gehangen. Sie wurden alle zwei Stunden wieder abgenommen und nachdem ihnen eine Stunde der Erholung gegönnt worden war, wurden sie wieder an's Crucifix hinaufgezogen.—Ferner wurden drei Mann, wegen Abwesenheit aus der Kaserne für einige Stunden, an das Crucifix gebunden und sechs Stunden lang daran gelassen.

Das Ausbleiben von einer Stunde über die erlaubte Zeit, oder Entfernung aus der Kaserne, ist ein hinreichendes Vergehen, um an das Crucifix zu kommen. Lieut. Stark ist ein alter Praktikus im Erfinden neuer Strafmaschinen. Während seiner Anwesenheit in Norfolk hatte er in den Zelten Aufholungs-Apparate errichtet, durch welche die Leute so erschöpft wurden, daß sie beinahe umkamen und der kommandirende Offizier ließ die Tortur-Apparate niederreißen. Der saubere Lieutenant war einst Capitän eines Kauffahrtei-Schiffes, und da hat er wahrscheinlich die Lehre der amerikanischen Inquisition erhalten.

Scheuer verbrannt in Chester Caunty.

Eine werthvolle Scheuer, das Eigenthum des Hrn. J. Williams Thorne in Sadsbury Taunschip, Chester Caunty, wurde am vorletzten Samstag um Mitternacht, in Flammen eingehüllt entdeckt, und gänzlich ein Raub derselben. Das Feuer wurde von einem Nachbar bemerkt, welcher Hrn. Thorne vergebens aufzuwecken versuchte. Er ging nach der Scheuer und es gelang ihm, einiges im Stall eingesperrte Vieh loszumachen. All die große Erndte des Hrn. Thorne, eine ungeheure Quantität Heu und Frucht in sich begreifend, wurde vernichtet, nebst Pferdegeschirr, Mähmaschine, Pferderechen, Dreschmaschine und anderem Ackergeräth. Man vermuthet, daß das Feuer das Werk eines Mordbrenners gewesen. Die Scheuer war eine der schönsten in Chester Caunty. Der Verlust beträgt 4—5,000 Thaler, wovon ein tausend Thaler in der Chester Caunty Versicherungs-Gesellschaft versichert sind.

Ein Mann, Namens Wilson, ist verhaftet worden auf den Verdacht hin, boshafter Weise die Scheuer in Brand gesteckt zu haben. Wilson ist einer von den Männern, welche vor einigen Monaten verhaftet und in Lancaster Caunty vor Gericht geladen wurden wegen Entführung eines farbigen Mannes, Namens Brown, der nach Baltimore gebracht und in einem Sklavenstall eingesperrt wurde um in die Sklaverei verkauft zu werden, endlich aber befreit wurde; derselbe war ein Miethsmann Thorne's, und Thorn nahm thätigen Antheil in den löblichen Anstrengungen welche gemacht wurden um die Uebelthäter zu bestrafen. Wie verlautet, zeugen die Umstände stark gegen Wilson. In der Nacht wo das Feuer ausbrach, fiel ein schwerer Regen, und am folgenden Morgen fand man gewisse Spuren, die über ein Kornfeld nach der Scheuer zu führten.—Diesen Spuren folgte man und sie führten bis an die Straße, wo ein Pferd angebunden gewesen war, und die Fußtapfen des Pferdes, welche gleichfalls weiter verfolgt wurden, führten nach Wilson's Stalle. Die Fußtapfen des Pferdes kamen von der Gegend nach Mount Vernon oder dem Gäp her, und sie nahmen ihren Weg nach Wilson's Stalle. Es wurde ebenfalls ermittelt, daß Wilson spät am Samstag Abend in Mount Vernon gewesen und von da nach dem Gäp gegangen sei. Die Fußspuren in dem Kornfeld stimmen mit jenen von Wilson überein. Wilson wurde verhaftet und vor der Obrigkeit zu Penningtonville verhört, wobei die obigen Thatsachen wesentlich sich herausstellten. Wilson wurde in der Summe von $1,000 Bürgschaft, überbunden.—Volksfr.

☞Xenia war im Jahre 1802 die größte Stadt in Ohio, und man nahm damals an, es werde diesen Rang immer behaupten. Damals war Cincinnati noch ein unbedeutender kleiner „Flecken." Jetzt hat Xenia 5758 und Cincinnati 160,000 Einwohner. Ein Grundstück, welches jetzt nicht für $100,000 zu haben ist, wurde damals um einen Sattel verkauft.

Ein raffinirter Dieb.

Ein komischer Vorfall erregte die Lachlust von halb Paris. In der Straße Argenteuil in der Nähe des Palais Royal war eine große Menge Menschen versammelt, weil man einen Dieb beim Einbruch in ein Haus ertappt hatte. Der Dieb hatte sich auf ein Dach gerettet, wohin es gefährlich war, ihm zu folgen. Er trug eine Blouse, keine Schuhe an den Füßen und rutschte einige Zeit auf dem Dache hin und her, als suche er ein Fenster, durch das er entkommen könne. Endlich verschwand er. Mittlerweile hatte man noch eine Abtheilung Soldaten gesandt, die alle Ausgänge des Hauses besetzten; auch wurden einige Feuerwehrmänner auf das Dach geschickt, die aber gerade hinaufkamen, als der Dieb verschwand. Fast zwei Stunden hatten Soldaten und Feuerleut, dagestanden und das Haus durchsucht als ein Commissär dem das Kommando führenden Sergeanten folgenden Brief brachte: „Tapferer Sergeant, lassen Sie ihre Leute nicht länger auf mich warten. Wenn Sie diesen Brief erhalten; bin ich schon längst fort. Wenn Sie das Nachbarhaus durchsuchen, werden Sie sehen, wie einfach sich meine Flucht bewerkstelligen ließ. Ich kroch von einem Dache auf das andere, öffnete hier das Fenster eines Zimmers und fand, daß es sehr hübsch ausgestattet war. Namentlich fand ich in einem unter dem Bett stehenden Koffer einen Ueberzieher und ein Paar lackirte Stiefel, zog beides an und entfernte mich durch die Hausthüre, die der neugierige Portier offen gelassen. Ich sprach einige Augenblicke mit Ihnen und sagte Ihnen, Sie werden viel Mühe haben, den Dieb zu fangen. Ich sage dies, denn ich muß gestehen, daß ich in oben erwähntem Koffer auch 100 Franken in Bankscheinen und 100 Franken in Gold fand, die ich an mich nahm. Als man sich von der Wahrheit der in dem Brief enthaltenen Thatsachen überzeugt hatte, wurden die Soldaten nach Hause geschickt, und die neugierige Menge zerstreute sich.

Glänzender Erfolg der Dampfwagen ohne Eisenbahn.

Der Earl von Coithorst in Schottlande hat ein Dampfkutsche gebaut, womit er auf gewöhnlichen Wegen fährt.—Seine Probefahrt wird folgendermaßen beschrieben: „Die Straße war mit Pferden und Fuhrwerken aller Art bedeckt, und der Dampfwagen passirte durch das Gedränge ohne alle Störung und ohne daß die Pferde im mindesten scheu wurden.—Er hatte das Gefährt so vollkommen in seiner Gewalt, daß er schneller als jeder gewöhnliche Wagen anhalten konnte, und dies that er, so er die Pferde am Stutzen sah. Er erreichte Branly—eine Entfernung von 14 Meilen — in einer Stunde und zwanzig Minuten ungeachtet des häufigen Anhaltens und einer Viertelstunde Aufenthalt, um Wasser einzunehmen. Jenseits Branly, wo er weithin die Straße übersehen konnte und frei fand, legte er 18 Meilen die Stunde zurück und hätte noch lange mit derselben Geschwindigkeit fortfahren können.—Nachdem er Allneß erreicht, wandte er sich links gegen die Bonar Brücke. Es war eine schone Probe, aber er fuhr den steilen Abhang, nahe der Stelle, wo der Weg mit der Straße von Tain zusammentrifft, leicht hinauf und drüben mit jeder gewünschten Schnelligkeit oder Langsamkeit wieder hinab. Dann fuhr er über die Bonar Brücke nach Cashmore, zusammen an 70 Meilen. Da der Sonnabend sehr naß war, blieb er hier bis Nachmittags und fuhr dann nach Golspie, wo er denn Sonntags still hielt, um Tags darauf nach Schloß Barogill weiter zu reisen — 80 Meilen Weg über die steilsten Straßen in Schottland. Dieser glückliche Versuch beseitigt jeden Zweifel, daß Dampffuhrwerke auf gewöhnlichen Straßen vollkommen anwendbar sind.

Texas.—Schrecklicher Tod eines Knaben.

Einer Correspondenz aus Texas an die Neuyork Staatszeitung, datirt Friedrichsburg, 20. September, entnehmen wir folgenden furchtbaren Unglücksfall:

Die Kinder der Bauern in hiesigem Staat üben sich viel im Lassowerfen. So nützlich nun auch für den Bauer, der die Viehzucht treibt und oft genöthigt ist, Pferde, Kühe, Kälber u. s. w. mit dem Lasso einzufangen, die Uebung mit dem Lasso ist, da, um denselben sicher handhaben zu können, lange Uebung dazu gehört, so sollten doch Eltern streng darauf achten, daß Kinder, die sich im Lassowerfen üben, nie lebende Thiere zum Ziel ihrer Uebungen machen. Welch ein furchtbares Unglück aus solcher gefährlichen Spielerei entstehen kann und wohl schon oft vorgefallen ist, wird folgende Thatsachen beweisen:

Der Sohn des Bauers Kutscher, wohnhaft am Dry Creek, 10 Meilen von hiesiger Stadt entfernt, übte sich am Freitag Abend letzte Woche mit dem Lasso.—Der Knabe ist 10 oder 11 Jahre alt.—Um den Lasso beßer werfen zu können, hatte er das eine Ende um den Leib gebunden. Der Knabe wirft die Schlinge nach einem zweijährigen Ochsen, der in der Nähe des Hauses weidet und trifft leider das Ziel nur zu gut. Der in der Schlinge gefangene Ochs wird wild, springt wie toll fort und schleift das unglückliche Kind hinter sich her im Wald. Erst am folgenden Tag ward die Leiche des Knaben, noch immer mit dem Lasso am Ochsen befestigt, aufgefunden. Der Körper war furchtbar verstümmelt, der Rückgrad gebrochen, die Arme aus den Gelenken und selbst das Fleisch von den Beinen gerissen. Der Kopf bildete eine ganz zerschlagene, dicke, unförmliche Masse; es soll ein entsetzlicher Anblick gewesen sein. Den Schrecken und die Verzweiflung der Eltern können Sie sich leicht denken, die um so größer sein müssen, da dieser Knabe nur ihr einziges Kind war. Welch ein furchtbares und warnendes Beispiel!

Feuer in Opelika, Alabama.

Mobile. Am Donnerstag wurden in Opelika, Ala., neun Stohrs durch Feuer zerstört.

Sonderbarer Bettgenosse.

John Fulk in Puyan Taunschip, Gallia Caunty, Ohio, wurde vor einigen Nächten von seiner Ehehälfte aufgeweckt und ersucht, doch einmal das Bettzeug zu untersuchen, und einen Locust zu entfernen, der soviel Lärm mache. Fulk konnte keinen Locust finden, drehte sich auf die andere Seite und schnarchte wieder ein, wurde aber über ein Kleines abermals von seiner Ehehälfte aufgeweckt, die darauf bestand, es müßte sich wirklich ein Locust ins Bett verirrt haben. Diesesmal stellte Fulk eine genauere Untersuchung an und fand auch richtig unter dem Bettzeuge eine—Rasselschlange von 3 Fuß 3 Zoll Länge. Das giftige Reptil wurde natürlich augenblicklich getödtet. Wenige Tage vorher hatte Herr Fulk eine kurze Strecke von seiner Wohnung den Gemahl der Schlange getödtet. So erzählt das Gallipolis Journal.

Louisville.—Angriff auf einen deutschen Redakteur.

Aus Louisville wird unterm 22. Oktober geschrieben: „Col. Ruckstuhl, der Lokal-Redakteur des Louisviller Anzeigers, besuchte gestern einen Austern-Saloon an der Marketstraße, um einige Erfrischungen zu sich zu nehmen. An demselben Tische saßen mehrere Deutsche, die ebenfalls Austern verspeisten. Als Ruckstuhl fertig war, und seine Rechnung forderte, erklärte der Eigenthümer des Saloons, er müsse für die ganze Gesellschaft bezahlen. Ruckstuhl lehnte die unverschämte Zumuthung ab, worauf Miller die Thüre schloß und erklärte, wenn er nicht bezahle, so werde man ihn anpacken.—Ruckstuhl antwortete, er werde in solchem Falle von seiner Waffe Gebrauch machen. Miller schlug ihn darauf ins Gesicht, und sein Bruder und noch vier oder fünf Andere fielen über ihn her, warfen ihn zu Boden und schlugen unbarmherzig auf ihn los, als Ruckstuhl plötzlich einen Taschen-Revolver zog und Martin Miller durch die Brust schoß. Die Wunde ist wahrscheinlich tödtlich. Darauf flohen die feigen Buben und überließen dem übel zugerichteten Ruckstuhl das Feld.—Ruckstuhl focht bei Buena Vista im Kentucky Cavallerie Regiment und hat viele ehrenvolle Wunden aufzuweisen.

Wissenswerth.

Wer einen Brief nach einer Postoffice in den Ver. Staaten schickt und denselben zurück zu erhalten wünscht, im Falle er von dem Adressanten oder der Adressatin nicht abgeholt wird, braucht nur auf die Rückseite (seinen oder ihren) Namen schreiben. Wenn der Brief an Ort und Stelle innerhalb 30 Tagen nicht abgeholt wird, so ist der betr. Postmeister verpflichtet, ihn an die Office, bei der derselbe abgegeben wurde, zurückzuschicken, und man hat dann ein Vierteljahr Zeit, vorzusprechen und den Brief zurückzunehmen. Nach Ablauf dieser Zeit kommt er in die Office der „todten Briefe" nach Washington.

Diese Anordnung, welche vom letzten Congreß getroffen wurde, ist in dem Fall von Wichtigkeit, daß Geld, Werthpapier oder streng confidentielle Mittheilungen, welche man nicht gern Dritten zu Gesicht kommen läßt, in den Briefen enthalten sind.

Ein durchtriebener Junge,

angestellt in der Telegraphen-Office, in Lafayette, Indiana, verbreitete das Gerücht, daß ein Extrazug mit einer Delegation von Demokraten zu einer bestimmten Stunde durch die Stadt passiren werde. Demzufolge versammelten sich die demokratischen Glaubensbrüder am Depot, um den Durchreisenden einen flüchtigen Willkomm zu bieten. Dem herannahenden Zuge wurde schon im Voraus ein Hurrah gebracht, und auch vom Zuge her will man einen Gegengruß gehört haben. Als der Zug anlangte, stieg die Aufregung in's Unendliche, denn—es war ein Transport von Eseln. Die Telegraphen-Compagnie mußte den Knaben entlassen.

Büffeljagd.

Die Indianer der Red River-Ansiedlung sind vor Kurzem von einem ihrer Jagdzüge heimgekehrt. Es hatten sich an demselben fünfhundert Männer betheiligt, von sechshundert Weibern und sechshundertachtzig Kindern begleitet.—Ihre Fuhrwerke bestanden aus neunhundertfünfzig Karren mit siebenhundert Pferden und dreihundert Ochsen. In einem Jagdrennen, an welchem zweihundertzwanzig Jäger Theil nahmen, wurden dreizehnhundert Büffel erlegt. An einem anderen Orte tödteten sie über tausend Büffel. Während sie mit dem Zerlegen der Thiere und dem Trocknen des Fleisches beschäftigt waren, lief ihnen eine Heerde von zweihundertfünfzig Büffeln in den Schuß, und auch diese wurde erlegt.

Von den Furien umhergetrieben.

Am vorletzten Donnerstag lieferte sich in St. Paul, Minnesota, ein Mann an die Behörden aus freien Stücken aus, mit dem Bekenntniß, daß er vor 6 Jahren in Cable Co., Va., ein Mann, Namens Peyton, ermordet habe, weil derselbe Ehebruch mit seiner Frau getrieben hatte, und daß er seitdem an verschiedenen Orten gearbeitet, aber nirgends Ruhe vor den Qualen seiner Gewissensbisse gefunden habe, und daß er deshalb zu dem Entschlusse gekommen sei, die gesetzliche Strafe zu erdulden, um dann wieder in seiner Heimath leben zu können. Wem fallen hier nicht die Worte des Dichters ein: „Wohl dem, der ohne Fehl ꝛc."

☞Ein Amerikaner und ein Irländer ritten mit einander an einem Galgen vorbei. „Wo würden Sie sein," sagte der erstere, „wenn der Galgen hätte, was ihm gebührt?" „Ich müßte gewiß allein reiten," antwortete der Irländer.

☞In den Bergen von Dauphin Caunty soll es dieses Jahr Bären in Menge geben. Etwas für Jagdliebhaber.

☞Die Gouvernöre von Neu York und Neu-Jersey haben Donnerstag den 29. November als Danksagungstag angesetzt.